

Frankfurter Buchmesse : Sex, Lügen und Einlegesohlen

Autor(en): **Bortlik, Wolfgang / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frankfurter Buchmesse

Sex, Lügen und Einlegesohlen

VON WOLFGANG BORTLIK

Beim Zürcher Haffmans Verlag herrscht eitel Freude und Gläserklirren: soeben hat der Hausautor Roger Graf für sein letztes Epos «Zürich bei Nacht» den Grand Prix Sülz de Moral von Pfarrer Ernst Sieber überstülpt bekommen – vor einer Schar ausgewählter Konvertiten, darunter Emilie Lieberherr, Eugen Sorg und Hans A. Pestalozzi. Gleichzeitig haben auch die Aktion Sauberes Zürich und die Initianten von Jugend ohne Drogen Roger Graf für den noch zu schaffenden Posten des Zürcher Stadtschreibers vorgeschlagen, da «bei Herrn Graf die Hoffnung besteht, dass auch einmal die Sorgen des parkplatzsuchenden Konsumenten literarisch verewigt werden.»

Und die Zürcher Schule für überraschenden Sprachgebrauch unter der Leitung von Professor Adolf Muschg schliesslich überlegt sich, ob sie Roger Graf für Kreationen wie «perlendes Mineralwasser überreicht von einer sprudelnden Frau» und «Melanies Suchtzentrum hätte gejubelt» nicht zur Stimme des Jahres küren soll.

Nur die eingetragene Vereinigung Profiteure der Zürcher Jugendbewegung, eine bunte Mischung von Werbefachleuten, Zirkusmanagern, Drogenhändlern und Barbetreibern, wehrt sich gegen die, wie es in ihrer Pressemitteilung heisst, «gesellschaftliche Aufwertung eines

Zürcher Autors, der praktisch jeden Dialog seiner Krimis eins zu eins aus amerikanischen Vorbildern abkuppert.»

Beim Diogenes Verlag schwebt Verleger Daniel Keel schon seit Beginn der Buchmesse auf Wolke Sieben. Sein neuester literarischer Coup: Handstreichartig dringt er im Juli höchstpersönlich in die Wit... pardon; Villa des verstorbenen Friedrich Dürrenmatt ein, nachdem ihm durch Indiskretion zu Ohren gekommen ist, dass dort im Nachlass gewisse Hinweise auf das ominöse Dürrenmattsche Schweisseinlegesohlenwunder aufgetaucht seien. Die Spuren führen zu einem Bankschliessfach in Lamboing. Als Keel dieses aufbricht, ist ihm sofort klar, auf was er gestossen ist. Sechs paar Einlegesohlen, in die der Schweiss deutlich erkennbare Zeichen eingebrannt hat. Namhafte Sohlenexperten und Transskribenten liefern Keel schon am nächsten Morgen das Ergebnis. Auf den Einlagen steht eindeutig zu lesen;

*Ich bin der Friedr. Dürrenmatt
Und meine Füsse sind leicht platt
Sie neigen auch zu Schweiss
So ein Sch...!*

Jetzt gibt es kein Halten mehr und bei Diogenes also als Faksimileausgabe zwölf Einlegesohlen, mit Hühneraugenpflaster

in feine Hornhaut gebunden, in einer Erstauflage von 300'000 Exemplaren, für happige 48 Franken das Stück. Freude herrscht!

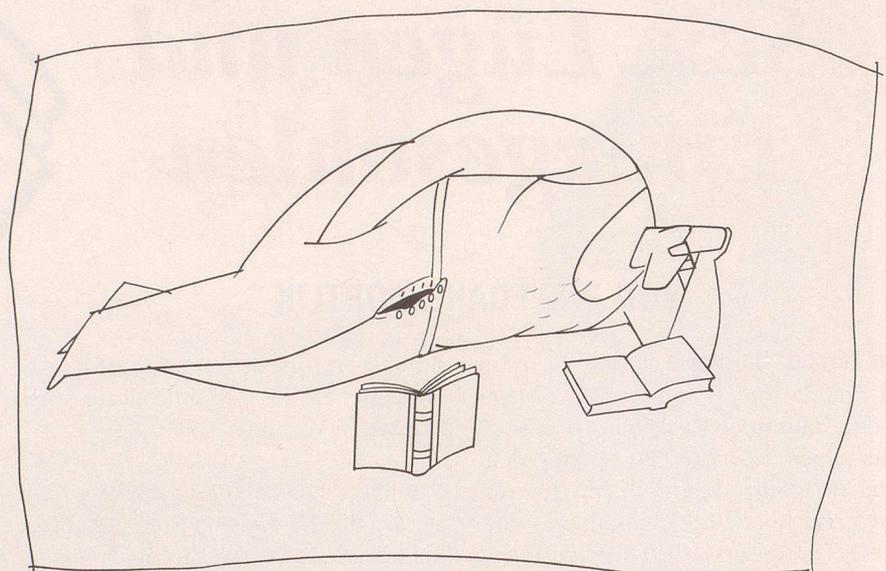
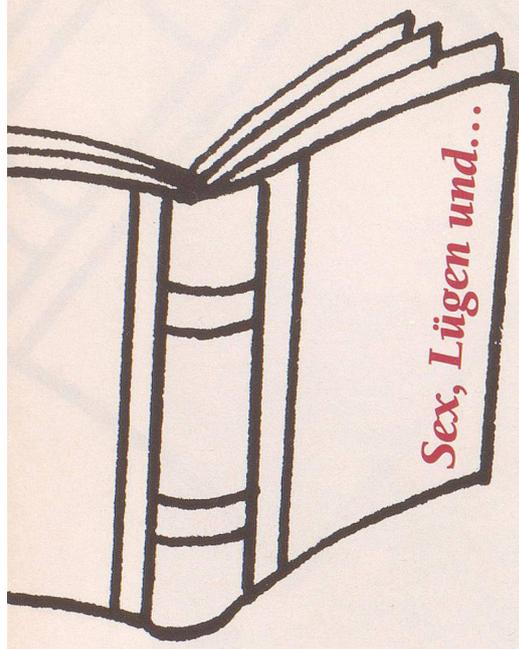
Beim Suhrkampff Verlag sieht es hingegen ganz anders aus. Im Verlag des grossen Antipoden Max Frisch hängen die Mienen unten. Verleger Unseld steigt natürlich nicht selber in Nachlasse ein, dafür hat er sein Büro Zürich. Dummerweise haben seine Steiger jedoch versehentlich den Nachlass eines gewissen Max Frosch, eines harmlosen Kaffee-rahmdeckelisammlers, durchsucht. Auf alle Fälle haben sie die letzten Schweizer Fränkli vergeudet, die Unseld noch hatte, und prompt musste er letzten Monat die Schweizer Niederlassung des Suhrkampff Verlags schliessen. «Max Frisch besteht hartnäckig darauf, dass zur Schweiz eine Idee gehöre: die Idee der Schweiz.» Nie wieder werden wir solche Trouvaillen zu Gesicht bekommen!



Beim Nagel & Hammer-Verlag nagt mit *Peter Weber*, *Ruth Schweikert* und *Perikles Monioudis* händchenhaltend gleich ein zünftiges Triumvirat schweizerischer Literaturhoffnung an der Flaschwosch (Fleischwurst, eine Frankfurter Spezialität ebenso wie der vielzitierte *Peter Handkäs*). Die drei, bekannt aus Funk und Fernsehen, haben es jedoch zu keinem neuen Buch im Herbst gebracht.

Frühjahrsroman «Im Zimmer mit der Signora» ist er quasi in die priapistische Nationalliga A aufgestiegen. Bereits gibt er sich lasziv langhaarig am Stand seines Verlegers an der Frankfurter Buchmesse, denn Unzucht adelt. Noch halten alle die Gläser zu – Schuppenflug! – doch bald taucht Verlagskollege *Helge Schneider* auf und singt Schertenleib an: «Wildes Mädchen, schüttele dein Haar für mich!».

beim *Zürcher Rotpunktverlag*! Seit den frühen 80er-Jahren versucht der Staatsschutz, Schuhgrösse, Kragenweite und richtigen Namen dieses radikalen Irrwischs herauszufinden. Scheinbar ist dies trotz verdecktester Tätigkeit und dem fiesem Trick mit der Rausgabe der Fichen, um so staatsschützerische Untätigkeit vorzutäuschen, nicht gelungen. Dabei waren sie doch schon so nah



K a m b i z

Schon sieht man *Frau Nagel* mit ihrem Hammer vor dem Trio knien und flehentlich die Hände gen Himmel recken: bittebitte einen Roman. 130 Seiten in ganz grossen Buchstaben, wie *Markus Werner* weiland wieselflink schafft, das wäre doch nicht zuviel verlangt.

Monioudis jammert, dass sein Projekt, dem alten *Flaubert* zu folgen und den perfekten Roman ohne jede Handlung zu schreiben, leider nur zäh vorankäme. *Ruth Schweikert* hat sich seit grosszügigem Taschenbuchtantiemenfluss mit der Haute Couture beschäftigt und leidet nach eigener Aussage selber zu wenig, um schriftlich loszumorcheln. Und *Peter Weber*. Ja, um Himmels willen, was ist denn mit Peter Weber los? Poctus natus quo vadis? Poetry Slam! Techno-Texte! Nein, diese Jugend von heute!

Bei Kiepenheuer und Witsch steht der Mann, der genau weiss, wo der Hammer hängt: *Hansjörg Schertenleib*. Seit seinem

Kein Wunder, wird der neue Roman unseres Grosseerotikers «Die Geilheit des Reises im Kochbeutel» heissen. Total *Spitzbimshornrollig* wird das 800 Seiten-Werk laut *Schertenleib* sein und ihn endlich Glied an Glied stellen mit der Creme der Schweizer Geschlechterkoryphäen wie *Paul Nizon* («... gross wie der Schweif des Kometen.»), *Dante Andrea Franzetti* («Sein Herz pochte. Glück. Paradies Vergessen.») und dem seit längerem gänzlich steifen *Hermann Burger* («... in meinen roten Ferrari hinein!»)

Bei den linken und alternativen Schweizer Verlagen, die im Gang F ihre Sammlungsbewegung abhalten, umtreibt es seltsame Herrschaften in Jeansanzügen, drapiert mit Palästinensertüchern und besteckt mit schwarzen Sternen. Die Insiderin und der Insider wissen natürlich sofort, worum es geht: um die wahrhaftige und wirkliche Identität des geheimnisvollen *P.M.*, neuerdings Autor

dran: In der Schnüffelakte der Aargauer Kantonspolizei vom 26. 3.1986, in der eine «anarchistische» Veranstaltung mit einem obskuren *Peter Meisterhans* und einem ominösen *Pius Mutterzweig* in Aarau ausbaldowert wurde, steht die ganze Wahrheit: «P.M kann als überdurchschnittlich intelligent bezeichnet werden». Saubere Arbeit, Herr Polizei!

Ansonsten geht es aus Schweizer Sicht an dieser Frankfurter Buchmesse vor allem um ein Thema: Wer garniert die drei Millionen Fränkli, die der Gesamtbundesrat als «Sockelfinanzierung», aus dem Sockel lässt, damit die Schweiz ordentlich Gaststar an der übernächsten Buchmesse 1998 sein kann?

Darüber geht leider ein wichtiges Thema vergessen: Muss der *Chasselas* am traditionellen Frankfurter Empfang des *Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverbandes* wirklich so an den Zähnen kleben?